Schwul-Queeres Zentrum kritisiert Asyl-System

Das Sub macht sich für Trans* Menschen stark. FOTO: SUB

Das Schwul-Queere Zentrum Sub wirft dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) „tödliche Fehlentscheidungen“ beim Umgang mit Trans* und genderfluiden Menschen vor.

„Trans* und genderfluide Personen sind im Asylverfahren systematisch benachteiligt“, sagt Anita Beneta vom Sub. „Ignoranz und Unsensibilität“ führen laut Sub häufig zur Ablehnung von Asylanträgen. Es fehle bei den Mitarbeitern im BAMF oft Wissen und Sensibilität. Es könne „fatale Folgen“ haben, wenn die Menschen zurück in ihre Heimat abgeschoben würden. Selbst wenn sie als Geflüchtete anerkannt würden, würden sie in Gemeinschaftsunterkünften diskriminiert. Das Sub fordert mitunter spezielle Unterkünfte für trans* und genderfluiden Geflüchteten, verpflichtende Schulungen für BAMF-Mitarbeiter und die Anerkennung von gesellschaftlicher und struktureller Gewalt als Fluchtgrund – auch in Ländern ohne explizite Strafgesetze. DAP

Dart-Superstar punktet bei Gastspiel in Erding

In Aktion: Michael van Gerwen zielt auf die Dartscheibe. BERND HEINZINGER

Ein Weltstar des Darts gab sich in Erding die Ehre: Der dreimalige Weltmeister Michael van Gerwen kam in die Herzogstadt, um in den Stuben des Erdinger Weißbräu die neue Partnerschaft der Brauerei mit dem Dartverband PDC Europe zu zelebrieren. „Ich habe einen tollen Eindruck von Erding gewonnen“, sagte er. Generell erlebe er bei den Turnieren in Deutschland immer einen tollen Support, jetzt fokussiere er sich aber auf die anstehende WM im Ally Pally in London.

Die zahlreichen Besucher durften außerdem die Dartkünste des Holländers bewundern. Zusammen mit Stefan Huckemann (Geschäftsführer Weißbräu) trat er im Duo gegen den deutschen WM-Teilnehmer Lukas Wenig und Wolfgang Kuffner (Geschäftsführer Marketing und Vertrieb) an. Neben van Gerwen kam zur Präsentation eine weitere Persönlichkeit des Darts nach Erding. Der Caller „The Voice“ Russ Bray sorgte fast für die gleiche Begeisterung wie der Weltmeister. BH

Grüne wollen Solardach für Radweg in Freimann

In Freiburg gibt es einen Radweg mit Solardach. BADENOVA

In München könnte der erste Solar-Radweg entstehen – und zwar an der Heidemannstraße (Freimann). Dort entsteht bekanntlich eine neue Tram-Trasse. Und in diesem Zuge soll auch der Radweg ausgebaut werden. Auf Antrag der Grünen wird geprüft, ob der ein Dach aus Solarmodulen erhalten könnte. Vorbild ist Freiburg, in Baden ist Deutschlands erster Radweg mit Solardach im Betrieb.

Auf dem Gelände der ehemaligen Bayernkaserne entsteht in ein neues Stadtquartier für bis zu 15 000 Menschen. Dafür braucht es eine entsprechende Infrastruktur. Bis 2029 soll die Tram 23 von Schwabing Nord in Richtung Kieferngarten verlängert werden und dabei das neue Quartier Neufreimann durchqueren.

„Gerne würden wir den Radweg mit Photovoltaik überdachen“, sagt Grünen-Stadtrat Florian Schönemann. „So könnten wir das nahe Schulzentrum mit Strom versorgen und den Radweg im Sommer angenehm beschatten.“ SKA

Gertrud Friess-Ott begleitet Menschen bis zum Tod

Mal hören sie Hörbuch zusammen, mal trinken sie Kaffee. Wolfgang Göttlicher und Gertrud Friess-Ott sind Freunde geworden. Er ist unheilbar krank, die 66-Jährige begleitet ihn als Hospizhelferin. MARCUS SCHLAF (5)

Hand in Hand durch die schwerste Zeit

Memory spielt Wolfgang Göttlicher am liebsten, wenn Gertrud Friess-Ott ihn besucht.

Wolfgang Göttlicher weiß, wo sich die Sonnenblume versteckt hat. Auf dem Tisch vor ihm sind Memory-Karten ausgebreitet. Eine Sonnenblume ist aufgedeckt. Seine Hand bewegt sich zielstrebig auf eine Karte zu. Doch seine Finger können sie nicht greifen, sie rutscht ihm weg, bevor er sie umdrehen kann. Dann hilft ihm Gertrud Friess-Ott. „Du gewinnst schon wieder“, sagt die Hospizbegleiterin, als sie ihm die Karte auf seinen Memory-Stapel legt und ihn anlächelt. Wolfgang Göttlicher lächelt zurück – nicht mit dem Mund, mit den Augen. Gertrud Friess-Ott und er kennen sich erst seit zwei Monaten. Sie verstehen sich ohne Worte.

Vor zehn Jahren hat Wolfgang Göttlicher die Diagnose bekommen: atypisches Parkinsonsyndrom. Inzwischen ist die Krankheit stark vorangeschritten. Seine Motorik lässt nach, er sitzt im Rollstuhl, kann nicht mehr sprechen. Auch das Schlucken fällt ihm schwer. Früher war er Manager, ist leidenschaftlich gerne Motorrad gefahren. Heute braucht er für alles Hilfe. Kognitiv hat ihn die Krankheit nicht beeinträchtigt, er versteht jedes Wort. Aber er kann sich nur noch mit Blicken verständlich machen. Oder indem er mit dem Finger auf etwas deutet.

Seine Frau Astrid pflegt ihn zu Hause in München. Rund um die Uhr. Auch nachts kann sie selten durchschlafen. Manchmal steht ihr Mann aus dem Bett auf, manchmal stürzt er. Aber sie bekommt Hilfe. Vor einigen Jahren lernte sie den Christophorus Hospiz Verein kennen. Ab und zu nutzt sie das Tagesangebot. Für ihren Wolfgang bedeutet es Ablenkung, für sie eine kleine Auszeit. Und seit gut zwei Monaten gibt es auch Gertrud Friess-Ott in ihrem Leben. „Wir haben bei unserem ersten Treffen sofort gemerkt, dass es passt“, sagt Astrid Göttlicher. Seitdem kommt die 66-Jährige einmal in der Woche zu den Göttlichers und verbringt Zeit mit Wolfgang.

> **Wir haben sofort gespürt, dass es passt.**
> ASTRID GÖTTLICHER

Meistens sitzt er in seinem Sessel und hört ein Hörbuch, wenn sie kommt. Mit Worten kann er sie nicht begrüßen, aber er hält ihre Hand lange fest. Manchmal, wenn er sich besonders freut, drückt er ihr einen Kuss auf die Wange oder schließt seine Arme fest um sie. Astrid Göttlicher lächelt dann. Es tut auch ihr gut, dass ihr Mann sich so über die Besuche freut. Das macht es ihr leicht, ihre Rolle als pflegende Ehefrau für ein paar Stunden ruhen zu lassen.

Ein starkes Team: Gertrud Fries-Ott und die Göttlichers.

Auch Gertrud Friess-Ott war früher Krankenschwester. Als sie in Rente ging, suchte sie eine Aufgabe, vor drei Jahren wurde sie Hospizhelferin. Die Ausbildung dauerte ein Jahr. Ihr erster Klient starb nach nur zwei Treffen. Manchmal ist das letzte Stück Weg sehr kurz. Manchmal dauert eine Begleitung Jahre. Sie könne mit dem Tod und schweren Krankheiten gut umgehen, sagt sie. Sie schafft es, die schönen Seiten zu sehen. Vor allem zeigt ihr ihre Arbeit, wie wichtig soziale Beziehungen im Leben sind. Am Lebensende ganz besonders.

Einfach ist ihre Aufgabe trotzdem nicht immer. Wolfgang Göttlicher möchte an diesem Nachmittag ein guter Gastgeber sein – so wie er es sein Leben lang war. Er möchte Gertrud Friess-Ott einen Kaffee anbieten, deutet immer wieder auf die Küche. Sie hat aber Angst, den Kaffeeautomaten falsch zu bedienen. „Wolfgang, wir machen jetzt keinen Kaffee“, sagt sie. „Wir warten, bis Astrid zurück ist.“ Göttlicher will noch nicht aufgeben, versucht, sich aus dem Rollstuhl hochzustemmen. Friess-Ott bleibt ruhig, weiß aber, dass sie bestimmt sein muss. Die Gefahr, dass er stürzt, ist groß. Es dauert ein paar Momente, bis ihre grenzenlose Ruhe wirkt. Er lässt sich erschöpft in den Rollstuhl zurückfallen. Die letzten Minuten haben ihn angestrengt. Und sie haben ihm gezeigt, wie klein seine Welt geworden ist. Gertrud Friess-Ott versteht, wie er sich gerade fühlt. „Sollen wir dein Hörbuch weiterhören?“, fragt sie. Er drückt ihre Hand ganz fest. KATRIN WOITSCH

› Das Ehrenamt Hospizhelfer

Für den Christophorus Hospizverein sind **278 Hospizhelfer und rund 40 Helfer** im allgemeinen Ehrenamt aktiv. Betreut werden rund 310 Personen. Der Verein bietet auch **Beratungsgespräche** an. Alle Infos dazu gibt es unter www.chv.org. Grundsätzlich könne jeder die Ausbildung zum Hospizbegleiter machen, erklärt Gregor Sattelberger, Leiter des Ambulanten Teams. Der Verein bietet dafür ein **Grund- und ein Vertiefungsseminar** an. Für die Ehrenamtlichen findet etwa zehnmal im Jahr eine Supervision statt. Nach jeder Begleitung gibt es außerdem ein Nachgespräch.